

Transformationsprozesse des Religiösen aufgreifen und bearbeiten  
Empfehlungen des Katholisch-Theologischen Fakultätentages  
zur Adaption theologischer Studiengänge

**1 Das Theologiestudium vor neuen Herausforderungen**

Schon länger machen sich auch in Deutschland veränderte Konstellationen des Religiösen bemerkbar. Diese reichen von der selbstverständlichen Privatisierung von Religion bis zum erneuten Erstarren ihrer politischen wie gesellschaftlichen Relevanz; von religiösen Fundamentalisierungen und Eventisierungen quer durch alle Religionen bis zur wachsenden Distanzierung vom Religiösen und seiner De-Institutionalisierung. Dass das sog. "stabile Drittel" der Konfessionslosen im Religionenspektrum zur zweitgrößten Gruppe geworden ist, der schulische Ethikunterricht wachsenden Zuspruch erfährt und die Zahl von Student\*innen der Lehramtsstudiengänge Ethik/Philosophie weiter zunimmt, ist ein Ausdruck gerade dieser letztgenannten Entwicklungen.

Gleichzeitig werden Formen von Religiosität vielgestaltiger und Religionen nicht mehr nur in Metropolregionen, sondern quasi überall in ihrer Pluralität erfahrbar. Angesichts dieser alltäglichen Realität wird der Mangel an Strategien spürbarer und drängender, wie Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten miteinander friedlich leben, mit dem Plural religiöser und weltanschaulicher Einstellungen angemessen umgehen und unsere Gesellschaft auf Zukunft hin konstruktiv mitgestalten können.

Vor dem Hintergrund dieser umfassenden Veränderungsprozesse scheint die konfessionelle Vielfalt des Christentums auf den ersten Blick an Bedeutung zu verlieren, auch wenn sie sich durch die wachsende Zahl orthodoxer Christ\*innen nochmals ausdifferenziert hat. Bei näherem Zusehen zeigt sich aber, dass die ökumenische Frage weder theologisch, noch institutionell oder politisch an ein Ende gekommen ist. Die Anerkennung des konfessionellkooperativen Religionsunterrichts durch die DBK im Jahr 2016 als ordentliche Variante eines bekenntnisorientierten Religionsunterrichts nach Art. 7,3 GG bringt zum Ausdruck, dass die im ökumenischen Miteinander erworbenen Kompetenzen ein wichtiger Schritt sind, den religiösen Pluralisierungsprozessen Rechnung zu tragen, das Christentum als Plural konfessioneller Stile zu erschließen und Menschen vor diesem Hintergrund positionierungsfähig zu machen.

## **2 Zielsetzung eines erneuerten Theologiestudiums**

Dem muss auch die Konzeption theologischer Studiengänge Rechnung tragen. Insofern Theologie und die Curricula theologischer Studiengänge und -programme in enger Rückkoppelung mit kirchlich-gesellschaftlichen Entwicklungen stehen und den Anspruch haben, diese aktiv mitzugestalten, müssen die theologischen Studiengänge entsprechend angepasst werden und die gegenwärtigen Transformationen des Religiösen aktiv bearbeiten helfen.

Der KThF gibt deshalb Empfehlungen an die Fakultäten und Institute, an denen Lehramtsstudierende mit dem Fach Katholische Religionslehre und Studierende des Magister Theologiae ihre Studien absolvieren, um auf die gegenwärtigen Herausforderungen auch durch entsprechende Adaptionen der theologischen Studiengänge zu reagieren.

In analoger Weise stellt sich auch der Evangelisch-Theologische Fakultätentag diesen Herausforderung und beschreibt den Reformbedarf in konzentrischen Kreisen im Blick auf konfessionelle Kooperation, Interreligiöses Lernen und den Dialog mit nicht-religiösen Weltanschauungen.

Motiviert sind die Empfehlungen des KThF von der Überzeugung, dass durch die konfessionell-kooperative Ausrichtung des Studiums und die ökumenische Konturierung aller theologischen Fächer, die den erreichten ökumenischen Konsens zum Ausgangspunkt von Lernprozessen nimmt, die theologische Pluralisierungsfähigkeit gestärkt wird. Dies gilt sowohl für die Pluralisierungsfähigkeit ad intra – in Bezug auf die Vielfalt in der eigenen Konfession und des Christentums insgesamt; als es auch für die Pluralisierungsfähigkeit ad extra gilt – also in Bezug auf andere Religionen und Weltanschauungen. Auch wenn in Deutschland der katholischen und evangelischen Konfession und deren Kooperationen nach wie vor ein besonderes Gewicht zukommt, weiten diese Empfehlungen den Blick auf die Ökumene mit den Kirchen der Orthodoxie.

Vor diesem Hintergrund sind im Folgenden Vorschläge als auch Desiderate formuliert, um die theologischen Studiengänge als Lernfelder für das Phänomen Religion auf der Höhe der Zeit zu halten, Studierende zu einer theologisch reflektierten Positionalität in der Vielfalt der Perspektiven zu befähigen und sie für die anstehenden religionsbezogenen Fragen zu professionalisieren.

## **3 Empfehlungen des Katholisch-Theologischen Fakultätentages**

### **3.1 Prinzip der Regionalität bzw. Kontextualität**

Alle Anregungen verstehen sich vom Prinzip der Regionalität bzw. Kontextualität her. Es ist Aufgabe der Fakultäten und Institute, vor Ort zu prüfen, welche Formate und Umsetzungen

für ihren Standort am besten geeignet sind. Das wird an Studienorten mit sowohl katholischer als auch evangelischer Fakultät bzw. entsprechenden Instituten anders aussehen als an Standorten, an denen andere Konfessionen kaum oder gar nicht durch Lehrstühle oder Professuren vertreten sind. Weitere Variationen ergeben sich, wenn an universitären Studienorten Lehramtsstudiengänge für Ethik/Philosophie vorgehalten werden und/oder Studienangebote für jüdische und islamische Theologie bzw. Religionslehre oder auch andere Religionen (wie z. B. Alevitentum, Buddhismus etc.) existieren. Trotz und angesichts der unterschiedlichen regionalen Bedingungen empfiehlt der KThF, die veränderten religiösen Konstellationen in jedem Fall aktiv aufzugreifen und die Studiengänge und -programme entsprechend anzupassen.

### **3.2 Strukturprinzipien für konfessionell-kooperative Lernprozesse**

Als Strukturprinzipien für die Gestaltung einzelner Lehrveranstaltungen, aber auch des Studiums insgesamt wird folgende Phasierung von Lernprozessen vorgeschlagen. In einer Phase steht die *Erkundung des "Eigenen"* in pluraler Konfessionalität und Kirchlichkeit im Vordergrund. Damit ist gemeint, theologische Themen subjektbezogen, kontextbezogen als auch verortet in bestimmten theologischen Gesamtzusammenhängen zu erschließen. Ausgehend von diesen Vergewisserungen wird in einer zweiten, der *dialogischen Phase* die Deutungspluralität der verschiedenen christlichen Konfessionen – evtl. auch erweitert um Deutungen aus anderen Religionen und Weltanschauungen – im Sinne von Gaben aufgezeigt. So kommt sowohl der spezifische Charakter der theologischen Deutungen zum Ausdruck als auch die wertschätzende Anerkennung des Anderen. Dies vermag, das Ringen um die Wahrheit zu befördern und erlaubt – als Kennzeichen einer dritten Phase –, die gewonnenen Erkenntnisse auf die eigene theologische und subjektive Position zurück zu spiegeln und Studierende zu einer *theologisch reflektierten Positionalität* auch in Bezug auf Konfession und Kirche zu befähigen.

Diese dreigestaltige Phasierung ist nicht strikt linear zu verstehen, sondern bringt Momente in konfessionell-kooperativen Lernprozessen zum Ausdruck, die unerlässlich sind und einander bedingen. Insofern darf diese Strukturierung nicht so missverstanden werden, dass in einem ersten Studienabschnitt Phase 1, in einem zweiten Phase 2 etc. zu leisten wäre.

### **3.3 Konkretionsmöglichkeiten**

Es bieten sich dazu vier Konkretionsmöglichkeiten an:

1. *Ökumenische Konturierung.* In den Lehrveranstaltungen aller theologischen Disziplinen werden selbstverständlich auch die jeweils anderen konfessionellen Positionen und Bekenntnisse angemessen dargestellt. Ausgehend vom Problemhorizont, wie er

in ökumenischen Dialogprozessen erreicht ist, wird so ein Diskursraum eröffnet, in dem u.a. die eigenen konfessionellen Positionen angemessen verortet, aber zugleich auch konfessionalistische Vorurteile und Stereotype kritisch hinterfragt werden.

2. *Lehrveranstaltungen über Ökumene.* Im Studienplan werden spezifische Lehrveranstaltungen zum Thema Ökumene ausgewiesen. Auch hier bildet der erreichte ökumenische Konsens den Ausgangspunkt, um den Fächer konfessioneller Stile zu entfalten und eine wertschätzende Anerkennung der Gaben zu ermöglichen, die die einzelnen christlichen Konfessionen darstellen. Diese machen erst in ihrem Miteinander und ihrem Potenzial, füreinander eine konfessionelle Veränderungs- und Umkehrbereitschaft um der Wahrheit willen einzufordern, das Christentum insgesamt aus.
3. *Konfessionell-kooperative Settings.* In allen Studiengängen wird ein Anteil an Lehrveranstaltungen/ECTS/Modulen ausgewiesen, die in faktischer konfessioneller Kooperation durchgeführt werden. Dieser bezieht sich sowohl auf sog. fachdidaktische als auch fachwissenschaftliche Studienanteile, mindestens aber auf eine fachdidaktische und fachwissenschaftliche Lehrveranstaltung pro Studiengang bzw.-programm.
4. *Wechselseitige Anerkennung.* An Standorten mit sowohl katholischer als auch evangelischer Fakultät bzw. entsprechenden Instituten und unter der Bedingung, dass dort alle vier theologischen Kernbereiche personell und institutionell fest repräsentiert sind (Biblische, Historische, Systematische, Praktische Theologie), sollte die Möglichkeit eingeräumt werden, wie vielerorts bereits üblich, Studienleistungen nach Absprache zwischen den jeweiligen Einrichtungen wechselseitig anzuerkennen. Das Volumen der wechselseitig anerkannten Credits kann bis zu einem Drittel umfassen. Das Schulpraxissemester bzw. diesem entsprechende Praxisphasen im Studium wechselseitig anzuerkennen, kann ebenso eine mögliche Konkretion dieses Vorschlags sein.

Standorte, an denen keine Fakultäten bzw. Institute der jeweils anderen Konfession vorgehalten werden, stehen angesichts des Anspruchs, Studierende deutlicher für konfessionell-kooperative Lernprozesse zu professionalisieren, vor besonderen Herausforderungen. Eine Weise, diese aufzugreifen, kann z. B. die Erprobung übergreifender Arbeitsformen sein: Lehrveranstaltungen mit Reisen an jeweils andere Standorte; e-learning-Formate; Nutzung dritter Orte mit spezifischen konfessionellen Prägungen (Jugendkirchen, Klöster, Tagungstätten, Museen u.ä.m.) sind solche Beispiele.

#### **4 Desiderate und Ausblick**

So wichtig es ist, die theologischen Studiengänge deutlicher auf konfessionell-kooperative Lernprozesse, auch im Sinne der erweiterten Ökumene auf die Kirchen der Orthodoxie hin, auszurichten, so drängen Fragen, die sich aus den Phänomenen der Säkularität, der wach-

senden Konfessionslosigkeit und De-Institutionalisierung des Religiösen insgesamt und des Christlichen ergeben, mit aller Wucht und vielen Chancen an die Studiengangsplaner\*innen heran.

Insofern ermutigt dieses Empfehlungsschreiben des KThF die Fakultäten und Institute, mögliche Formen der Zusammenarbeit mit den Professuren zu suchen, die für die Lehramtsstudiengänge Ethik/Philosophie zuständig sind. Dies kann über Formen der Lehr-Kooperation gelingen, den Austausch über die Curricula der Lehramtsstudiengänge Ethik/Philosophie, insbesondere deren religionsbezogene Studienanteile, und näherhin deren inhaltliche Zuschnitte, faktisches Vorkommen bzw. Fehlen, oder auch durch kooperative Prüfungsformate, die Anrechnung von Lehrveranstaltungen/ECTS/Modulen, u.v.a. mehr.

Ebenso dringend steht es an, Kooperationen mit Studiengängen zu suchen, die Theolog\*innen und Religionslehrkräfte in anderen Religionen ausbilden, insbesondere im Judentum und im Islam. Will Theologie als Wissenschaft ihren gesellschaftlichen Beitrag leisten, der zu ihren genuinen Aufgaben zählt, dann ist sie gegenwärtig besonders bei der konstruktiven Bearbeitung des Religionspluralis gefordert. Um hier Expertise zu gewinnen und sie in gesellschaftliche Debatten einzuspeisen, braucht es Lehrende und Studierende, die sich mit diesen Fragen intensiv und in Studiengängen institutionalisiert auseinandersetzen.

Der KThF empfiehlt seinen Mitgliedsinstitutionen deshalb, binnen der nächsten fünf Jahre in allen Studienordnungen explizit Maßnahmen zu verankern, die die Auseinandersetzung von Studierenden wie Lehrenden mit dem Religionsplural – in Gestalt konfessioneller Kooperation, interreligiöser Zusammenarbeit und/oder des Zusammenwirkens mit den Lehramtsstudiengängen Ethik/Philosophie – fördern und sicherstellen.

Das macht das Alltagsgeschäft des Theologietreibens zwar komplexer, aber auch relevanter.

*Arbeitsgruppe in alphabetischer Reihenfolge:*

Prof. Dr. Christine Büchner, Uni Hamburg; Prof. Dr. Johanna Rahner, Uni Tübingen; Prof. Dr. Mirjam Schambeck sf, Uni Freiburg (Leitung); Prof. Dr. Bernd Schröder (Gast; bis Okt. 2019 Vorsitzender des Evangelisch-Theologischen Fakultätentages), Uni Göttingen; Prof. Dr. Harald Schwillus, Uni Halle-Wittenberg

*Einstimmig verabschiedet auf der Jahresversammlung des KThF am 31. Januar 2020*